

Günter Leitenbauer

# Geflügelte Worte (und ihre Abflugorte)



# Vorwort des Autors

Als ich nach der Drucklegung meines Buchs „Elementare Geschichten“ überlegte, welches ich als nächstes Projekt angehen sollte – denn irgendetwas muss ich immer zu tun haben – *ließ* mich meine Fantasie *im Stich*. Und damit hatte ich mein Thema: Ich könnte doch den so oft verwendeten Sprichwörtern und Redewendungen, derer man sich häufig bedient, aber deren Herkunft man nicht immer sofort erklären kann, *auf den Grund gehen*.

In der Tat war „im Stich lassen“ die erste Redewendung, die ich mir notierte. Ich begann also zu recherchieren, was heutzutage mit dem Internet nicht allzu schwierig ist. Dachte ich jedenfalls. Bei obiger Redewendung ist es das tatsächlich nicht, aber ich stieß doch auf etliche, deren Herkunft nicht eindeutig geklärt werden kann. Zumeist findet man dann eine Erklärung, die auf den ersten Blick plausibel klingt, als die am öftesten angeführte. Gleichsam Ockhams Rasiermesser: „Wenn es mehrere mögliche Erklärungen gibt, ist die einfachste mit den wenigsten zusätzlichen Annahmen zumeist die richtige.“

Ein Beispiel? Wenn Ihnen nahe am Neusiedlersee ein nasser Hund begegnet, ist die vermutlich korrekte Erklärung, dass der Hund im See baden war und nicht, dass er just dann unter dem Balkon des Seehotels stand, als das Zimmermädchen die Blumen gegossen hat. Vor allem dann, wenn die Balkone gar keine Blumen haben, weil es so etwas nur in Salzburg und in Tirol gibt.

Bei einigen Redewendungen kommt man, wenn man genauer recherchiert, schnell dahinter, dass die immer wieder zu lesende Erklärung auf zumeist genau *eine* Quelle zurückgeführt werden kann. Und die kann – muss aber nicht – eine richtige Erklärung bieten. Recherchiert man weiter, findet man auf einmal auch andere Möglichkeiten. Und dann muss man sich eben für eine entscheiden. Dabei sind dann die Gesetze der Logik meines Erachtens ein besseres Werkzeug als nur nachzuzählen, welche Erklärung öfter auftaucht.

Wie auch immer: Ich habe die *Weisheit nicht mit dem Löffel gefressen*. Durchaus möglich ist, dass ich mich da und dort geirrt habe. Aber dann habe ich mich zumindest mit bestem Wissen und Gewissen und einiger Bemühung geirrt; auf diese Rechtfertigung lege ich Wert, auch wenn ich mich sonst nicht gerne rechtfertige. Was als gelernter Österreicher einer längeren Nachschulung bedurfte.

Es gibt im deutschen Sprachraum nun etwa 400.000 Sprichwörter und Redewendungen, habe ich recherchiert. Das wäre dann für ein Buch doch etwas viel, also habe ich die Sprichwörter gleich eliminiert und konzentriere mich nur auf die Redewendungen und einige wenige Einzelwörter. Aber auch da kann ich in diesem Buch bestenfalls an der Oberfläche kratzen, und beschränke mich daher auf etwas über 400 dieser Formulierungen. Statt vierhunderttausend also vierhundert, man hat demnach tausend weggelassen, würde unser Finanzminister sagen. Sie werden somit viele Redewendungen in diesem Buch finden, aber noch viel mehr bleiben außen vor. Ich hoffe, ich enttäusche Sie damit nicht! Das Buch ist nämlich nicht sonderlich dick, aber es ist vielseitig.

Wenn Sie übrigens der Meinung sind, dass ich hier irgendwo Blödsinn geschrieben habe, dann lassen Sie es mich bitte

wissen! Ich bin mir ziemlich sicher, dass es dazu durchaus berechtigten Anlass gibt. Aber bitte schreiben Sie mir erst, nachdem Sie selbst ein wenig genauer nachgeforscht haben als zwei Minuten in Wikipedia! Und *brechen* Sie bitte nicht gleich *den Stab* über mich, *lesen* Sie mir nicht *die Leviten*, und *halten* Sie mir *keine Standpauke*, ja? Gleiches gilt für Textteile, mit denen ich *jemandem auf die Zehen getreten* sein könnte. Dahinter steckt ja keine böse Absicht. Es ist somit nicht nötig, mir darüber *eine Gardinenpredigt* zu *halten*. *Sagen* Sie es mir lieber *durch die Blume*!

Kurz: Ich *lege* für die Richtigkeit *nicht die Hand ins Feuer*, auch wenn ich Ihnen hier kein *Seemannsgarn* oder *Jägerlatein* erzähle. Darauf *gebe* ich Ihnen gerne *Brief und Siegel*. Und falls mir eine wichtige Redensart *durch die Lappen gegangen* sein sollte, bin ich auch für einen Hinweis dankbar!

Ansonsten soll dieses Buch einmal mehr vor allem Spaß machen. Nicht alles hier ist *bierernst* zu nehmen, und wenn Sie mit dem Lesen fertig sind, wissen Sie auch, wo das jetzt wieder seinen Ursprung hat.

Liebe Ehefrauen! Wenn Sie *die Faxen* Ihres Mannes *dicke haben*, dann *schlagen Sie dieses Buch auf* statt es einfach *unter den Tisch fallen* zu *lassen*! Liebe Ehemänner! Wenn Ihre Frau mit diesem Buch herumwedelt, dann *führt sie etwas im Schilde*. *Geben* Sie dann am besten *Fersengeld*, bevor sie Ihnen *mit dem Zaunpfahl winkt*. Wenn eine Flucht unmöglich ist, dann fügen Sie sich ohne viel *Fisimatenten* in Ihr Schicksal, Sie können ja doch nicht gewinnen. *Hand aufs Herz* – wer kann schon gegen die Argumente einer Frau auf Dauer bestehen? Sie sind uns so meilenweit überlegen; da wird man so schnell *über den Tisch gezogen*, dass man die Reibungshitze auch noch für Nestwärme hält.

Um zu solchen Erkenntnissen zu gelangen, müssen Sie dieses Buch nicht unbedingt von vorne nach hinten lesen. Die einzelnen Kapitel sind weitgehend unabhängig, Sie können also durchaus das eine oder andere überspringen oder von hinten nach vorne lesen (kapitelweise; buchstabenweise ist das mühsam!). Andererseits lohnt sich das vielleicht doch, denn im Buch halte ich mich nicht sklavisch an die Redensarten. Ich *halte* auch nicht mit kleinen Bonmots *hinter dem Berg* und *schüttele* gerne das eine oder andere geschichtliche Faktum *frei von der Leber weg aus dem Ärmel*. Ich bin mir dabei ziemlich sicher, dass ich damit keine *Perlen vor die Säue* werfe.

Ich *trage* da und dort auch *das Herz* (also meine subjektive Meinung) *auf der Zunge*. Das sollten Sie bitte nicht dahingehend interpretieren, dass ich felsenfest davon überzeugt wäre, dies sei die einzig richtige Sicht der Dinge! Nein, es ist nur meine, und selbst die ändert sich von Zeit zu Zeit. Eine demokratische und pluralistische Gesellschaft muss verschiedene Meinungen aushalten, ohne dass Aggressionen auftauchen - solange diese Meinungen einigermaßen höflich ausgetauscht werden und einer kritischen Betrachtung wenigstens einigermaßen standhalten, möchte ich hinzufügen. Wenn mir jemand einreden will, dass die Erde flach sei, ist das definitiv nicht mehr der Fall, dann ist meine Grenze der Meinungstoleranz überschritten, da verdrehe ich die Augen zum schönsten *Silberblick*.

Die Redewendungen in Kapitel und Unterkapitel einzuteilen war vermutlich das Schwierigste an der ganzen Arbeit. Ich befürchte, die Einteilung ist daher entsprechend willkürlich, gleichsam *an den Haaren herbeigezogen*. Also *Kraut und Rüben*, wenn Sie so wollen. Damit Sie einen gesuchten Ausdruck trotzdem schnell finden, habe ich (ganz ohne Aufpreis) ein Stichwortverzeichnis eingefügt, in dem die

zentralen Worte einer Redewendung mit einer fett gedruckten Seitenzahl versehen wurden, die Sie schnell zum richtigen Unterkapitel bringt. Ein Beispiel gefällig?

Sie suchen eine Erläuterung zur Redewendung „*auf den Hund kommen*“. Dann ab ins Stichwortverzeichnis, wo Sie hinter dem Wort „Hund“ einige Seitenzahlen finden. Alle, die **fett** gedruckt sind, verweisen auf eine Redewendung, in der das Wort „Hund“ vorkommt. Also auf Redewendungen wie „*auf den Hund kommen*“, „*Da wird der Hund in der Pfanne verrückt!*“ und so weiter.

Übrigens ging es mir beim Schreiben wie den Contact Tracern in einer Pandemie: Man erklärt eine Redewendung und stößt auf zwei bis drei neue, bis man irgendwann den Scheitelpunkt erreicht hat, worauf die gefundenen neuen Redewendungen langsam zurückgehen. Manchmal bricht dann wieder eine Infektionskette aus, dann geht es wieder zurück. Aber ganz auf null kommt man nie. Man erklärt einfach irgendwann das Ganze für beendet, weil das Buch nun wirklich schon dick genug ist.

Genug gequasselt! Bevor ich mich hier noch *total verfranze*, wünsche ich Ihnen viel Spaß! Und bleiben Sie gesund!

Günter Leitenbauer, April / Dezember 2020

# Danksagung

Wie immer hat sich auch diesmal meine liebe Freundin Doris Rettenegger dazu bereiterklärt, das Lektorat zu übernehmen. Das läuft dann so ab, dass ich ihr das Manuskript auf ihren Kindle schicke, worauf sukzessive die Rückmeldungen eintrudeln. Sie findet Fehler, die ich selbst mehrmals überlesen habe. Wenn trotzdem noch welche im Buch sind, habe ich die vermutlich beim Ausbessern der gefundenen Fehler noch schnell hinzugefügt. Ich kann dir für deine Geduld gar nicht genug danken, liebe Doris!

An dieser Stelle möchte ich auch meine Familie, vor allem meine Mutter und meine beiden Söhne lobend erwähnen. Die sind alle so brav und hilfsbereit, dass mir viele Sorgen erspart bleiben und ich den Kopf zum Schreiben frei habe. Ich danke euch dafür, dass ihr da seid. Ihr seid eine Wucht!

# Inhalt

Vorwort des Autors

Danksagung

*Einleitung*

Nehme ich Sie auf den Arm?

Das zieht sich durch die ganze Sache wie ein roter Faden!

Von Rittern, Helden und alten Zeiten

Im Stich lassen

Auf keinen grünen Zweig kommen

Arm wie eine Kirchenmaus

Etwas im Schilde führen

Jemanden in die Schranken weisen

Dir mache ich Feuer unter dem Hintern!

Fersengeld geben

Sich die ersten Sporen verdienen

Ich fühl' mich wie gerädert

Aus dem Stegreif

Auf großem Fuß leben

Jemanden ausstechen

08/15

Jemanden abblitzen lassen

In die Bresche springen

Ich kenne meine Pappenheimer!

Alter Schwede!

Die Flinte ins Korn werfen

Jemandem das Wasser abgraben

Pech gehabt!  
Aus der Bahn geworfen  
Aus heiterem Himmel  
Du kannst mir den Buckel runterrutschen!  
Mit etwas hinter dem Berg halten  
Lunte riechen  
Das Heft in der Hand halten  
Noch ist Polen nicht verloren!  
Händler, Gauner und Gerichte  
Das passt mir nicht in den Kram!  
Etwas auf dem Kerbholz haben  
Jemanden um die Ecke bringen  
Von den Pompinewaran geholt werden  
Das ist schon die halbe Miete  
Aller guten Dinge sind drei  
Dingfest machen  
Das ist keinen Deut besser!  
Etwas auf die hohe Kante legen  
Drakonische Strafen  
Jemanden zur Sau machen  
Vor die Hunde gehen  
Auf den Hund gekommen  
Bankrott machen  
Schreib dir das hinter die Ohren!  
Ich leg' für ihn die Hand ins Feuer  
In die Brüche gehen  
Mit Fug und Recht  
Auf den Busch klopfen  
Jägerlatein und Seemannsgarn  
Man hat ihm etwas angehängt  
Jemandem den Garaus machen

Als Prügelknabe dienen  
Ein Sündenbock  
Jemandem die Leviten lesen  
Eine Standpauke halten  
Schlitzohr!  
Jemandem das Handwerk legen  
Über jemandem den Stab brechen  
Jemanden hänseln  
Stante pede  
Der Spießrutenlauf  
Der eiserne Vorhang  
In Bausch und Bogen  
Immer der Nase nach!  
Torschlusspanik  
Mit der grünen Minna abtransportieren  
Hinter schwedischen Gardinen  
Jemand türmt  
Stiften gehen  
Schmiere stehen  
Etwas in petto haben  
Jemandem eine Gardinenpredigt halten  
Den Spieß umdrehen

#### Kulinarisches und Lukullisches

Etwas ausgefressen haben  
Durch den Kakao ziehen  
Schokolade bricht das Fasten nicht  
In Saus und Braus leben  
Das Schlaraffenland  
Sein Fett abbekommen  
Den Braten riechen  
Interessiert mich nicht die Bohne!

Jemanden mit etwas abspeisen  
Der Hanswurst  
So eine treulose Tomate!  
Du kannst ihr nicht das Wasser reichen!  
Alles in Butter  
Nimm nicht alles so bierernst!  
Einen Eiertanz aufführen  
Den Löffel abgeben  
Bis zur bitteren Neige  
Reinen Wein einschenken  
Da ist Hopfen und Malz verloren!  
Die beleidigte Leberwurst  
Ins Bockshorn jagen  
Die Landpomeranze  
Tomaten auf den Augen haben  
Seinen Senf dazugeben  
(Fr)essen wie ein Scheunendrescher  
Stell dein Licht nicht unter den Scheffel!  
Nicht ganz kosher  
Über den Tisch ziehen  
Einen hinter die Binde gießen  
Keinen Pfifferling auf etwas geben  
Das macht das Kraut auch nicht fett!  
Weder Fisch noch Fleisch  
Abwarten und Tee trinken!  
Kraut und Rüben  
Jemandem ein Ei legen  
Zuckerbrot und Peitsche  
Etwas frei von der Leber weg sagen  
Kohldampf haben  
Ins Kraut schießen

Erbsenzähler

Ich habe mit dir ein Hühnchen zu rupfen!

Animalisches

Da lachen ja die Hühner!

Das ist doch Kokolores!

Danach kräht kein Hahn mehr!

Jemandem die Hammelbeine langziehen

Jemandem einen Bärendienst erweisen

Schlau wie ein Fuchs

Da liegt der Hase im Pfeffer

Ein Pechvogel sein

Flink wie ein Wiesel

Dumm wie ein Esel

Einen Kater haben

Schnapsdrosseln und Schluckspechte

Einen Frosch im Hals haben

Die Katze aus dem Sack lassen

Unter aller Sau und unter aller Kanone

Einen Vogel haben!

Wissen wie der Hase läuft

Alles abklappern

Zur Strecke bringen

Da wird der Hund in der Pfanne verrückt!

Schwein gehabt!

Du Unglücksrabe!

Rabeneltern

Das geht auf keine Kuhhaut!

Alles für die Katz'

Seine Schäfchen ins Trockene bringen

Mit den Wölfen heulen

Mich laust der Affe!

Ist dir eine Laus über die Leber gelaufen?  
Ein dicker Hund  
Mein Name ist Hase  
Jemandem einen Bären aufbinden  
Klappe zu, Affe tot!  
Nur ein Katzensprung  
Hol's der Geier!  
Ein Galgenvogel  
Das Fell über die Ohren ziehen  
Eulen nach Athen tragen  
Perlen vor die Säue werfen  
Krokodilstränen vergießen  
Sei kein Frosch!  
Wie die Made im Speck  
Im goldenen Käfig sitzen  
Das Huhn schlachten, das goldene Eier legt  
Wie ein begossener Pudel  
Einen Affenzahn draufhaben  
Zum Kuckuck!  
Einen Bock schießen  
Wie der Affe am Schleifstein  
Wie ein Dreckspatz aussehen  
Ein Schmierfink sein  
Den Bock zum Gärtner machen  
Frommes und weniger Frommes  
Halt endlich die Klappe!  
Jemandem einen Korb geben - eine bodenlose  
Frechheit!  
So ein Tohuwabohu!  
In der Not frisst der Teufel Fliegen!  
Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben

Hokuspokus  
Ein Canossagang  
Ein Pyrrhussieg  
Tacheles reden  
Alles Larifari!  
Etwas aus dem Ärmel schütteln  
Sodom und Gomorra  
Zur Salzsäule erstarrt  
Lügen, dass sich die Balken biegen  
Kalte Füße bekommen  
Das knöpfen wir ihr ab!  
Kruzitürken!  
Jemandem ein Schnippchen schlagen  
Die Kirche im Dorf lassen  
Alle Wege führen nach Rom  
Stein und Bein schwören  
Das ist peinlich!  
Im siebten Himmel  
Er lässt sich nicht lumpen!  
Etwas an die große Glocke hängen  
Etepetete  
Wie ein Berserker wüten  
Geld stinkt nicht!  
Schweinepriester  
Eine Goschen wie ein Schleifer  
Den Teufel an die Wand malen  
In Teufels Küche - der Satansbraten  
Zielwasser trinken  
Buchstäbliches und Namentliches  
Ein Buch aufschlagen  
Keine Fisimatenten machen

Sich verzetteln – oder etwas anzetteln  
Das kann kein Schwein lesen!  
Hinz und Kunz  
Sich total verfranzen  
Darauf geb' ich dir Brief und Siegel!  
Etwas unter den Tisch fallen lassen  
Die Pechsträhne  
Die Faxen dicke haben  
Das sind doch Kinkerlitzchen!  
Nach Schema F  
Alte Zöpfe abschneiden  
Weg vom Fenster  
Der fackelt nicht lange!  
Etwas aus dem Effeff beherrschen  
Sich einen Reim auf etwas machen  
Not am Mann  
Völlig abgebrannt sein  
Geld auf den Kopf hauen  
Ein armer Schlucker  
Etwas durch die Blume sagen  
Unter die Haube kommen  
Das ist eine hanebüchene Geschichte  
Das Brett vorm Kopf  
Jemandem auf den Leim gehen  
Ein X für ein U vormachen  
Durch die Lappen gehen  
Manschetten haben  
Ins Fettnäpfchen treten  
Toi toi toi!  
Den Kürzeren ziehen  
Das geht mir über die Hutschnur!

Sei kein Korinthenkacker!  
Spießgesellen  
Reinen Tisch machen  
Firlefanz!  
Auf Tuchfühlung gehen  
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm  
Das also war des Pudels Kern!  
Etwas abkupfern  
Dreck am Stecken haben  
Ein Buch mit sieben Siegeln  
Mumpitz!  
Lügen wie gedruckt  
Jemanden zur Minna machen  
Hangover  
Auf den Putz hauen  
Böhmische Dörfer  
Das kommt mir spanisch vor!  
Etwas springen lassen - mit klingender Münze  
bezahlen  
Die Stilblüte

Unterwegs

Auf dem Holzweg sein  
Den Rubikon überschreiten  
Sich ins Zeug legen  
Etwas Revue passieren lassen  
Potemkin'sches Dorf  
Es verbreitet sich wie ein Lauffeuer  
Darüber scheiden sich die Geister  
Wolkenkuckucksheim  
Mit der Tür ins Haus fallen  
Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

Mit dir werde ich Schlitten fahren!  
Aus allen Wolken fallen  
Seine Siebensachen packen  
Trittbrettfahrer  
Bahnhof verstehen  
In die Ferne schweifen  
Siebengescheit und neunmalklug!  
In den April schicken

#### Anatomisches

Einen Pferdefuß haben  
Im Handumdrehen  
Etwas übers Knie brechen  
Einen Zahn zulegen  
Jemanden auf dem falschen Fuß erwischen  
Jemandem die Daumen drücken  
Das sagt mir das Bauchgefühl  
Jemandem eine lange Nase drehen  
Jemanden auf den Arm nehmen  
Da rutscht einem das Herz in die Hose  
Der Schalk im Nacken  
Sich jemanden vom Hals halten  
Sich den Mund (das Maul) zerreißen  
Sich den Mund (das Maul) verbrennen  
Sicher wie in Abrahams Schoß  
Jemandem freie Hand lassen  
Jemandem Daumenschrauben anlegen  
Ungeschoren davonkommen  
Jemanden an der Nase herumführen  
Das Gesicht wahren (verlieren)  
Jemandem auf der Nase herumtanzen  
Holzauge sei wachsam!

Jemandem auf die Pelle rücken  
Wie aus dem Gesicht geschnitten  
Jemanden übers Ohr hauen  
Jemandem auf den Zahn fühlen  
Einen an der Waffel haben  
Mundtot machen  
Wie Schuppen von den Augen fallen  
Dem geht der Arsch auf Grundeis!  
Du kannst mich buckelfünfern!  
Du Zimtzecke!  
Kein Haar krümmen  
Haare auf den Zähnen  
Hals über Kopf  
Mit dem falschen Fuß zuerst aufstehen  
Von langer Hand planen  
Sich in die Haare geraten (kriegen)  
Wenn das Blut in den Adern gefriert  
Blaues Blut

Aus der Schule geplaudert  
Unter aller Kanone  
Aus der Schule plaudern  
Zart besaitet  
Die Würfel sind gefallen  
Radebrechen  
Lehrgeld zahlen  
Etwas bleibt immer hängen!  
Im Dreieck springen  
Ein ungehobelter Kerl  
Der hat das Pulver auch nicht erfunden!  
Einen Stiefel zusammenrechnen (-reden)  
Grips haben

Alle Register ziehen  
Jemandem einen Denkartel verpassen  
Sein Scherflein beitragen  
Nach Adam Riese  
Daumen mal Pi  
Hinters Licht geföhrt  
Eine Eselsbrücke bauen  
Die Gretchenfrage stellen  
Ach du grüne Neune!  
Nicht viel Federlesens machen  
Nicht alle Tassen im Schrank  
Tiefe Wasser und dunkle Wälder  
Mit allen Wassern gewaschen  
Klar Schiff machen  
Oberwasser haben  
Vor Neid platzen  
Etwas ausbaden müssen  
Jemanden eintunken  
Wasser hat keine Balken  
... das sich gewaschen hat!  
Eine Hand wäscht die andere  
Es ist etwas im Busch  
Von etwas Wind bekommen  
Jemanden ausbooten  
Vom Regen in die Traufe  
Ein Schlag ins Wasser  
Jemandem ins Gehege kommen  
Ein Glückspilz!  
Durch den Wind sein  
In die Binsen gehen  
Binsenweisheit

Zu nah am Wasser gebaut  
Sich freuen wie ein Schneekönig  
Das Gras wachsen hören

Bunt gemischt

Blau machen

Rot sehen

Etwas durch die rosarote Brille sehen

Keinen roten Heller wert

Rote Zahlen schreiben

Schwarzer Humor

Jedes Wort auf die Goldwaage legen

Ein Silberstreif am Horizont

Schwarze Magie

Grau ist alle Theorie

Die graue Eminenz

Eine weiße Weste haben

Die weiße Fahne hissen

Es ist nicht alles Gold was glänzt

Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?

Über den grünen Klee loben

Gelb vor Neid sein

Der blaue Brief

Nur gemischt, nicht bunt

Etwas daher faseln

Mehrere Eisen im Feuer haben

Jemanden auf den Schlips treten

Du Tollpatsch!

Die Kuh vom Eis holen

Ins Gras beißen

Auf die Folter spannen

Immer wieder die alte Leier

Die reinste Heimsuchung  
Mit Kind und Kegel  
Über die Stränge schlagen  
Außer Rand und Band  
Etwas auf dem Kasten haben  
Der Groschen ist gefallen  
Steinreich sein  
Der Wink mit dem Zaunpfahl  
Schindluder treiben  
Abgebrüht oder ausgekocht sein  
Sich verhaspeln  
Mein lieber Herr Gesangsverein!  
Auf dem Präsentierteller liegen (sitzen)  
O tempora, o mores!  
Aus dem Schneider sein  
Vor Wut schäumen  
Auf die Barrikaden gehen oder steigen!  
Jemanden über den Löffel barbieren (oder balbieren)  
In der Kreide stehen / jemandem etwas ankreiden  
Die Galgenfrist  
Enterisch!  
Alles unter einen Hut bringen  
Ein heißes Eisen anfassen (anpacken)  
Spitz auf Knopf stehen  
Auf die lange Bank schieben  
Durch die Bank  
Auf Nadeln sitzen  
Ein schwebendes Verfahren  
Auf (unter) den Nägeln brennen  
Sich an einen Strohhalm klammern  
Der Silberblick

Eine Leiche im Keller haben  
Sich breitschlagen lassen  
Die Feuerprobe  
Der Drahtzieher  
Stichwortverzeichnis  
Weitere Bücher des Autors

„Viele Worte sind lange zu Fuß gegangen,  
ehe sie geflügelte Worte wurden.“

Marie von Ebner-Eschenbach  
(1830 - 1916)

# ***Einleitung***

## ***Nehme ich Sie auf den Arm?***

Nur, wenn Sie nicht allzu schwer sind. Die Grenze liegt dabei etwa beim Gewicht einer Hauskatze. Aber nicht einmal diese Stubentiger nehme ich gerne auf den Arm, weil ich allergisch gegen Katzen bin. Genaugenommen gegen ihre Epithelzellen, die mich innerhalb kürzester Zeit zum Niesen bringen, meinen Augen eine Färbung verleihen, die Dracula vor Neid noch blasser werden ließe, und, wenn es mich ganz schlimm erwischt, und die Katze vorher nicht mit 120 bar gegen den Strich gekärchert worden ist, bekomme ich auch noch Kopfschmerzen und Juckreiz am ganzen Körper.

Aber ein ganz klein wenig nehme ich Sie in diesem Buch doch auf den Arm. Im „übertragenen Sinne“, wie man so sagt. Und dieses gerade in Österreich so allgegenwärtige „Wie man so sagt!“ ist der sich durch dieses ganze Buch ziehende *rote Faden*, der ja selbst schon wieder einer Erklärung bedarf, für die wir ein Stück weit in die Vergangenheit reisen müssen.

## ***Das zieht sich durch die ganze Sache wie ein roter Faden!***

Tatsächlich findet sich dieses Idiom beim guten, alten Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe. Dieser schrieb seine „Wahlverwandtschaften“, einen schwer in eine Epoche oder Kategorie einzuordnenden Roman, im Jahre 1809. Die Handlung ist zwar schnell zusammengefasst, doch wird

keine Zusammenfassung dem Werk gerecht. Ist ja auch irgendwie logisch: Wenn es da und dort kürzer auch gegangen wäre, hätte der alte Fuchs das schon selbst so geschrieben. Aber egal: Es geht um ein abgeschieden lebendes Paar, dessen Ehe das Auftreten zweier neuer Personen auf Dauer nicht übersteht. Das Auseinanderzerren und Verdrängen zieht sich dabei wie ein roter Faden durch das ganze Werk, und genau diesen Faden beschreibt Goethe darin auch:

*„Wir hören von einer besonderen Einrichtung bei der englischen Marine. Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, dass ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen, und woran auch die kleinsten Stücke kenntlich sind, dass sie der Krone gehören.“*

Goethe, vor allem sein „Faust“, ist ja sowieso eine Fundgrube für Sprüche. Wer dieses Buch im Haus hat, spart sich meines, denn in Bezug auf Redewendungen ist der „Faust“ des Pudels Kern. Wir werden ihm also dann und wann auf jeden Fall noch begegnen.

Wenn wir noch bedeutend weiter in der Geschichte zurückgehen, landen wir beim ebenfalls roten Faden der Ariadne, die eine Tochter des kretischen Königs Minos war, und welche diesen Faden ihrem Helden, dem tapferen Helden Theseus, schenkte. Der rollte den Faden bei seinem Eindringen in das Labyrinth ab, in dem sich der Minotaurus befand. Nachdem Theseus den Minotaurus getötet hatte (was die eigentliche Heldentat war), fand er entlang des Fadens dann auch den Rückweg in Ariadnes Arme wieder. Jedoch war den beiden kein dauerhaft' Glück beschieden, wie wir spätestens seit Richard Strauss' Oper „Ariadne auf Naxos“ wissen, zu der übrigens Hugo von Hofmannsthal das

Libretto geschrieben hat. Theseus ließ die Arme auf Naxos nämlich einfach im Stich. Glücklicherweise verliebte sich der Weingott Dionysos in sie und ehelichte die Unglückliche. Ihr Diadem schleuderte er in den Himmel, wo es zum Sternbild „Corona borealis“, also der nördlichen Krone wurde. Das war zu Zeiten, als „Corona“ noch ein Sternzeichen und kein Bier - und schon gar kein Virus - war.

Wir sollten ja froh sein, dass es so kam, denn einer der Söhne der beiden war Oenopion, der legendäre König von Chios, dem man die Verbreitung der Kunst des Kelterns zuschreibt. Weinhersteller nennt man deshalb noch heute Önologen.

Und so läuft das auch in diesem Buch. Ich leite mehr oder weniger gekonnt von einem Thema zum anderen über (fragen Sie nicht, wie lange ich für manche Überleitungen nachdenken musste), und versuche dann die Herkunft eines auf diese Weise ganz unauffällig eingestreuten Idioms, Aphorismus' oder sonst irgendwie (be-)merkwürdigen Ausdrucks zu beleuchten. Dabei wird keine auf den ersten Blick erkennbare Reihenfolge sichtbar, lediglich eine grobe thematische Ordnung. Wenn Sie jedoch auf den zweiten, dritten oder vierten Blick ein richtiges System finden, dann lassen Sie es mich wissen! Dann hat mich eine höhere Macht anscheinend doch nicht *im Stich gelassen*, denn bewusst habe ich selbst hier keine Reihenfolge eingebaut.

Falls Sie aber eine pedantische Natur sein sollten, dann verweise ich Sie auf das Stichwortverzeichnis, in dem alle hier vorkommenden Aphorismen alphabetisch angeführt sind. Mir sagt man einen Ordnungsfimmel ja auch immer nach, aber das ist Unsinn. Ich hasse es einfach nur, wenn nicht alle Bleistifte am Schreibtisch nach Größe geordnet,

parallel und mit der Schrift nach oben in gleichen Abständen  
sortiert vor mir liegen. Das hat mit Pedanterie rein gar  
nichts zu tun!

# Von Rittern, Helden und alten Zeiten

Sehr viele unserer heutigen Sprichwörter und Redewendungen haben ihre Wurzeln im Mittelalter. Ein beträchtlicher Teil davon kommt aus der Welt der Ritter, wohl weil außer den Mönchen bestenfalls diese Schichten des Schreibens und Lesens mächtig waren. Und so beginnt auch das vorliegende Buch eher kriegerisch, aber keine Angst, es wird in der Folge dann auch noch andere Gebiete abdecken; ich werde Ihre Erwartungen diesbezüglich erfüllen. Versprochen!

## ***Im Stich lassen***

Wenn Sie brav lesen, werde ich immer an Ihrer Seite sein, um Ihre Fragen zu beantworten, ganz wie im Mittelalter ein braver Knappe an der Seite seines Ritters zu sein hatte.

War er das nicht, hatte der Ritter ein Problem. Zumindest, wenn er im Schlachtengetümmel vom Ross stürzte. In seiner Rüstung war er am Boden nämlich ziemlich unbeweglich und hilflos. Half ihm der Knappe nicht schnellstens wieder auf die Beine und in der Folge auch aufs Schlachtross, dann war der Ritter den Lanzen und Piken der Feinde hilflos ausgeliefert. Und die wussten nur zu gut, wo und wie man zwischen den Teilen der Rüstung hindurchstechen konnte. Ein hilflos am Boden liegender Ritter war also vom Knappen „im Stich der Feinde gelassen worden.“

Gegen Ende des Mittelalters wurden diese Rüstungen immer schwerer, weil auch die Waffen immer effektiver wurden. Eine Armbrust entwickelte vor allem auf kurze Entfernung eine Durchschlagskraft, der so eine Rüstung kaum etwas entgegenzusetzen hatte. Und als im Spätmittelalter die Feuerwaffen ihren Siegeszug feierten, war die Zeit der Ritter endgültig vorbei.

Ein Ritter war dabei die niedrigste Form des Adligen. Oft hatten diese kein eigenes Lehen, hatten also selbst kein vom König leihweise überlassenes Land, und waren darauf angewiesen, sich ihren Unterhalt entweder durch Raub oder durch Söldnerdienste bei ihrem Lehnsherren zu verdienen. Viele von ihnen kamen so tatsächlich ihr ganzes Leben lang auf keinen grünen Zweig.

### ***Auf keinen grünen Zweig kommen***

Ich schreibe jetzt das dreizehnte Buch, aber auf einen grünen Zweig bin ich mit den zwölf Büchern davor zumindest finanziell nicht gekommen. Aber ich schreibe sie ja auch nicht, um reich zu werden, sondern weil es mir Spaß macht. Und einen wirklichen grünen Daumen hatte ich sowieso noch nie.

Für die Herkunft dieser Redensart gibt es übrigens mindestens drei Erklärungsversuche. Ist man religiös, dann schlägt man die Bibel auf und findet bei Hiob, Kapitel 14, Vers 7-9:

*Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder erneue, und seine Schösslinge hören nicht auf. Ob seine Wurzel in der Erde veraltet und sein Stamm im Staub er-stirbt, so grünt er doch wieder vom Geruch des Wassers und wächst daher, als wäre er erst gepflanzt.*

Wenn also kein grüner Zweig austreibt, hat man keine Hoffnung.

Dieser Erklärungsversuch ist aber vermutlich falsch und schlicht und einfach an den Haaren herbeigezogen. Schon näher an der Wahrheit ist da die Erklärung, dass grüne Zweige seit jeher ein Symbol der Fruchtbarkeit seien. So hat man früher neu hinzugekommenen Nachbarn, also neuen Hausbesitzern, ein Stück Erde mit einem grünen Zweig überreicht, als Symbol des Willkommens gleichsam.

Das ist nur nicht die Erklärung, sondern ebenfalls schon ein Brauch, der auf der tatsächlichen Herkunft fußt. Der grüne Zweig war nämlich in Zeiten des Feudalismus das Symbol, das der Lehnsherr seinem Gefolgsmann überreichte, wenn er ihm ein Lehen, also ein Stück Land samt der darauf wohnenden hörigen Bevölkerung überließ. Erst später wurde daraus der rechtswirksame Brauch, beim Kauf eines Hauses ein Stück Rasenscholle mit einem Zweig darin als Bekräftigung des Vertragsabschlusses zu übergeben.

Wer demnach nie so ein Lehen oder Haus erwerben konnte, war „auf keinen grünen Zweig gekommen.“ Der war und blieb arm wie eine Kirchenmaus.

### ***Arm wie eine Kirchenmaus***

Diese Redewendung dürfte ursprünglich aus Großbritannien kommen. Es heißt dort tatsächlich „*to be as poor as churchmice*“. Manchmal darf man also tatsächlich wörtlich übersetzen. Aber wovon kommt dieser Spruch nun?

Im Mittelalter ernährten sich die Mäuse vor allem von den Vorräten der Menschen. Sie nisteten daher gerne in Vorratskammern von Häusern. In den Kirchen allerdings gab es keine Vorräte. Wenn eine Maus ihr verfassungsmäßiges